

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Einzelgen-Preis:
Die einspaltige Beilage für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 259.

Fernsprecher No. 52.

Mittwoch, den 6. Juni.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Die Kammerwahlen in Italien

haben mit dem „Siege“ der Regierung geendet, welche in der neuen Kammer über eine nahezu ebenso große Mehrheit wie in der alten verfügen wird, ein Ergebnis, an dem auch ein sehr ungünstiger Ausfall der verhältnismäßig wenigen Stichwahlen nichts zu ändern vermag. Wenn wir sagen, daß die Wahlen mit dem Siege der Regierung geendet haben, so sprechen wir freilich etwas ganz Selbstverständliches aus, denn in Italien siegen die Regierungen gewohnheitsmäßig bei den Wahlen. Die Mehrheit bei den Wahlen besagt dort weder etwas für die Politik noch für die Beliebtheit der Regierung, denn Italien gehört zu den Ländern, in denen die jeweiligen Machthaber regelmäßig den Wahlerfolg haben, weil sie die Wahlmacht haben. Die Exekutivgewalt verfügt dort über einen hinreichenden Apparat, um während der Wahlkampagne den „Anschauungen“ der Regierung zum Siege zu verhelfen. Diese läßt Lage der Opposition bringt es mit sich, daß gar mancher Wahlkandidat beflissen ist, unter ministerieller Flagge das Mandat zu erlangen, während er, auf dem Monte Citorio angelangt, wenig Bedenken trägt, den ministeriellen Deckmantel abzuerstern.

Wenn wir das Ergebnis der italienischen Wahlen von diesem Standpunkt aus betrachten, so werden wir uns schwer erkennen, daß es eine etwas optimistische Auffassung ist, wenn man, wie die offiziellen italienischen Meldungen es thun, von einem Siege der Regierung spricht. In Wahrheit hat die Regierung lediglich ihre Position behauptet, wobei sie noch dazu einige Einbußen erlitten hat, die der entschiedenen Opposition zu Gute gekommen sind. Zieht man in Betracht, daß die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung der Neuwahlen eine ausdrückliche gegen die äußerste Linke, deren Obstruktion die parlamentarische Maschine ins Stocken gebracht hatte, gerichtete Maßnahme war, so schwindet immer mehr von dem Glorienschein des Regierungserfolges. Denn gerade die aus den drei Gruppen der Radikalen, Republikaner und Sozialisten bestehende äußerste Linke ist es, welche allein mit einem Zuwachs aus den Wahlen hervorgegangen ist, der sich, abgesehen von dem Ausfall der Stichwahl, auf ungefähr 15 Mandate beläuft. Die Kosten dieses Zuwachses hat zu zwei Dritteln die aus den Gruppen Giolitti, Zanarbelli und Crispi bestehende gemäßigte Opposition zu zahlen, während das übrige

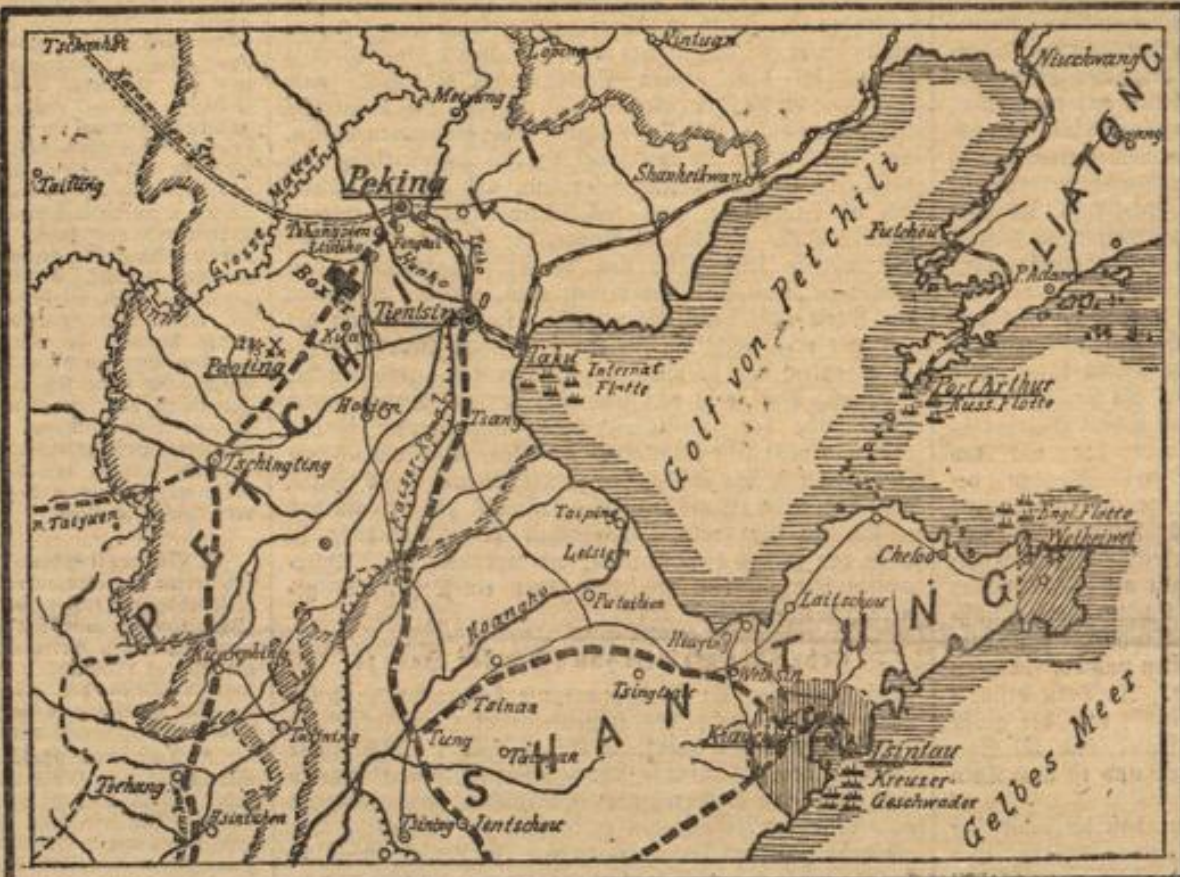
Drittel den Verlust der Regierungspartei, und zwar der Gruppe Rudini, darstellt.

Sehen wir also von den Stichwahlen ab, welche das Wahlergebnis nur unwesentlich korrigieren werden, so können wir feststellen, daß die Regierungsparteien einige wenige Stimmen verloren haben, welche der äußersten Opposition zu Gute kommen, die ihrerseits noch aus den Reihen der gemäßigten Opposition Zuwachs erhalten hat. Das ist angesichts des Anlasses der Neuwahlen, wie wir schon vorhin betonten, gerade kein günstiges Resultat für die Regierung. Jedenfalls entspricht der Wahlausfall nicht im Entferntesten

Pellour' einzuschwören. Sie hielten früher zu Crispi, dann zu Rudini und jetzt zu Pellour, und es würde ihnen keine Umstände verursachen, nach vier Wochen zu Giolitti Sonnino oder einem anderen Parteiführer zu schwören, den die Wogen der politischen Tagesbewegung hochgehoben haben.

Was die Lage des Kabinetts Pellour zu einer besonders prekären gestaltet, ist der Umstand, daß die Frage, berentwegen die Auflösung der Kammer und die Neuwahlen erfolgt sind, durch den Ausfall der Wahlen in keiner Weise geklärt worden ist. Die Auflösung erfolgte, weil die äußerste Linke sich mit der neuen parlamentarischen Geschäftsordnung nicht ein-

verstanden erklärte und gegen dieselbe obstruierte. Daß der für sie günstige Ausfall der Wahlen die äußerste Linke, deren Kampfmuth stärker ist, als ihre politische Einsicht, veranlassen könnte, von ihrer Obstruktion abzulassen, ist nicht weniger als wahrscheinlich. Es wird mithin dem Kabinetts Pellour nichts weiter übrig bleiben, als eine Verständigung in der Geschäftsordnungsfrage anzustreben, umso mehr, da die Nichtwiederwahl des bisherigen Kammerpräsidenten Colombo keineswegs nach einer Billigung des ebenfalls nicht einwandfreien Vorgehens der bisherigen Majorität aussieht. Unter diesen Umständen ist die parlamentarische Perspektive, welche sich in der neuen Kammer unter dem alten Regiment eröffnet, keineswegs sonderlich glänzend, und es muß als höchst zweifelhaft angesehen werden, ob es dem Kabinetts Pellour im Verlaufe seiner weiteren Thätigkeit gelingen wird, die beiden Aufgaben, von deren glücklicher Erledigung das Wohl Italiens abhängt, ihrer Lösung näher zu bringen: die Durchführung sozialer Reformen und die Heilung des chronischen Defizits, welches den Gemisch aus der wirtschaftlichen Entwicklung Italiens bildet.



den prahlerischen Ankündigungen der italienischen Regierungspresse, welche siegesgewiß verkündet hatte, daß die Wahlen zu einer „Zertrümmerung“ der äußersten Linken führen würden.

Auch wird sich erst nach einiger Zeit, nach den ersten Abstimmungskämpfen in der neuen Kammer, erkennen lassen, ob die Regierungsmehrheit, die immerhin eine verhältnismäßig starke ist, auch so fest gefügt ist, wie es noch den Ziffern der Wahlergebnisse den Anschein hat. Wir führten schon vorher aus, daß in Italien gewohnheitsmäßig eine Anzahl Politiker unter dem ministeriellen Deckmantel den Weg zum Monte Citorio finden, ohne daß die Regierung nachher mit Sicherheit auf diese rechnen kann. Unter der Mehrheit, die jetzt auf den Namen Pellour gewählt worden ist, befindet sich eine nicht geringe Anzahl, die gar nicht daran denkt, sich auf die Person oder das Programm

Zum Aufstand der Boxer in China.

Die täglich einlaufenden Meldungen von dem rapiden Anwachsen des Boxer-Aufstandes in China veranlassen uns, beistehend unseren Lesern ein Kartenbild des zur Zeit hierbei in Frage kommenden Gebietes zu bringen. In der ganzen rebellischen und christenfeindlichen Bewegung, deren Ursache in dem Fremdenhass der chinesischen Bevölkerung zu suchen ist, bemerken wir kurz Folgendes:

Die Banden der fremdenfeindlichen Sekten (der großen Messer-Sekte und der rothen Faust-Sekte), welche in den Provinzen Schantung und Tschili schon seit langer Zeit ihr Wesen treiben, haben sich nach Entsendung des neuen Gouverneurs von Schantung, Yuanhsilai, der mit großer Truppenmacht in der Hauptstadt Tsinanfu einzog, nach dem

(Nachdruck verboten.)

London auf der Höhe der Saison.

(Eigener Bericht für das „Wiesbadener Tagblatt“.)
Der Derby und Ascot. — Saison-Löwen. — Rhedive und Schach. — Das Deutsche Theater. — Oper. — Ring des Abends. — Gaudeloch. — Zur Rationalität Gaudelochs. — Chor von 4000, Orchester von 500 Personen. — Flagge der Musik.

London, 5. Juni.

Wir stehen hier im Augenblick auf dem Höhepunkt der Saison. Dieser wird nach Wettrennen bemessen. Anfangs Mai beginnend, steigt die Saison mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks langsam aufwärts, bis sie mit dem am letzten Mittwoch im Mai stattfindenden großen Derby-Rennen auf ihrem Höhepunkt anlangt. Auf diesem hält sie sich nur zwei Wochen bis zum Rennen von Ascot. Dann geht es allmählich wieder abwärts, bis Ende Juli — nach dem Kalender der fashion — mit einem Male der Sommer beginnt.

Wenn wir nun auf unserer schwindelnden Höhe um uns blicken und zugleich unsere Blicke etwas vor- und rückwärts schweifen lassen, so scheint es allerdings, als ob die diesjährige Saison nicht ganz den sonst sich immer gleich bleibenden Verlauf dieser Periode des high life innehalten soll. Wälle und größere Gesellschaften werden dieses Jahr sehr wenig gegeben. Das schied sich nicht, wo die britischen Verluste in Südafrika an Toden, Verwundeten, Kranken und Gefangenen sich auf 24,000 Mann belaufen. Im Uebrigen lassen sich aber die „Upper Ten“, die tonangebenden oberen zehntausend Familien des Landes — und Alle, die dazu gehören möchten — nur wenig abgehen;

und dieses Wenige wird durch die nunmehrige Siegesgewißheit und das Volkbewußtsein der bewiesenen Heldenthaten ihrer Truppen, die ja nur in einer Zahl von Sieben gegen Eins den Vuren-Farmern gegenüber stehen, mehr als aufgewogen. Der Derby war so besucht, wie je zuvor, und hat dem englischen Volke auch noch die Genugthuung bereitet, daß er sich von dem Prinzen von Wales hat gewinnen lassen, der durch solche Thaten immer höher in der Gunst des englischen Volkes steigt; und so mag sich die zweite Hälfte der Saison schließlich noch glänzender gestalten, als in anderen Jahren.

Auch ein paar „Lions of the season“ stehen in Aussicht, wie man sie sich nicht besser wünschen kann. Und einige „Löwen“ muß doch nun einmal jede Saison aufweisen können. Society fragt nicht, wer der ausgewählte Held ist, noch was er ist, wenn es nur eine Person ist, auf welche die Augen der Welt zur Zeit gerade in besonderem Maße gerichtet sind, und dessen einmal persönlich ansichtig zu werden „all London“ sich drängt. Es muß eigentlich Jemand sein, den man nicht immer hier um sich hat, und insofern haben hervorragende Ausländer eine besondere Anwartschaft darauf. Kaiser Wilhelm ist es schon gewesen; aber auch General Boulanger. Ein anderes Mal war es Nadirulla Khan, der Sohn des Emirs von Afghanistan, dem man hier auf Staatsunkosten einen prächtigen Empfang bereitet, ein schöner Beweis englischer Gastlichkeit — zugleich aber auch ein wohlwogender politischer Schachzug! Der junge Mann gefiel sich hier denn auch so gut, daß man ihn schließlich nur mit großer Mühe — wieder loswerden konnte. Die beiden Hauptlöwen dieses Jahres haben nicht nur wieder einen orientalischen Nimbus aufzuweisen, sondern der eine hat dazu — was

hier noch ein besonderes Schmätzchen erzeugt — auch noch etwas Basallenhafes an sich. Das ist der Khedive von Egypten. Wie wird man ihn feiern! Ehrt man doch in Wirklichkeit dadurch nur sich selbst. Denn ist nicht der wirkliche Herrscher über das Pharaoenland John Bull selbst? Der andere orientalische Gast wird der Schah von Persien sein. Und ihn feiert man vielleicht umso enthusiastischer, um sich selbst und Andere weis zu machen, daß den Engländern gerade in Bezug auf Persien von Russland leithin gar keine politische Niederlage zugefügt worden. Auch der König von Schweden und Norwegen gehört zu den diesjährigen Gästen der Saison. Aber er ist ja nicht der einzige europäische Herrscher, der es mit seiner neutralen Stellung für vereinbar gehalten, zur Zeit des Krieges England einen Besuch abzustatten. Haben wir aber nicht auch Sir George White bereits hier, den Helden von Lahysmith. Und wenn nun erst Lord Roberts heimkehrt, und gar General Baden-Powell —, doch dann dürfte wohl die Saison vorüber sein!

„Der Park“ — d. h. der Hyde-Park, der Sammelplatz der fashionablen Welt, ist im Augenblick belebter als je. Die Theater sind gut gefüllt. Nur das Deutsche Theater, das den ganzen Winter hindurch gut besucht war und sich nun veranlaßt gesehen, eine Abschiedsvorstellung zum Besten der englischen Verwundeten und Hinterbliebenen der Krieger ins Werk zu setzen, hat dieselbe „wegen Erkrankung eines Mitgliedes“ wieder aufgeben müssen. Die Oper ist ebenso stark Mode, wie sie das seit Jahren gewesen. Aber während die Unternehmer aus Rücksicht auf die Kasse auch mit der herrschenden Mode wohl zu rechnen haben und manche Aufführungen in erster Reihe eben für die vielleicht

Nordostschantung und nach der Provinz Tschili gewendet. Dort, besonders in den Distrikten Baoting und Peking, haben die Mitglieder der roten Faust-Partei, auch Boxer genannt, ihre letzten Greuelthaten vollbracht, die mit der Ermordung von 73 Christen und der Zerstörung der französischen Mission in der zwischen Peking und Baoting gelegenen Stadt Lai-Shui ihren Anfang nahmen. Dann wurde der vom Vizekönig von Tschili, Jaluh, mit Truppen zur Bekämpfung der Boxer entsandene General Hankutanga in der Nähe von Baoting bei einer Zusammenkunft mit den Führern der Rebellen ermordet. Obgleich die chinesische Regierung sofort weitere Truppen nach Baoting sandte, gelang es doch nicht, die Empörer niederzuwerfen. Im Gegenteil wurden die chinesischen Soldaten von den Boxern gründlich auf's Haupt geschlagen und verloren bei einem überraschenden Angriff der letzteren über 70 Mann an Toden. Auch der Befehlshaber der chinesischen Truppen fiel. Infolge dieser Erfolge nahm der Aufstand immer größere Dimensionen an und griff auch in die Provinzen Szechuan und Hupei über, wo zwei christliche Dörfer zerstört und viele Christen ermordet wurden. Die chinesischen Truppen erlitten auch hier eine bedeutende Schlappe und verloren 26 Tote und über 100 Verwundete. Durch Zuzug höchst zweifelhafter Elemente vergrößert sich die Zahl der Boxer täglich bedeutend. Von Baoting sind dieselben dann an der Bahnlinie entlang auf Peking zu marschiert, haben in der Nacht vom 27. zum 28. Mai die Bahnstation Liu-li-ho von Grund aus zerstört, den Bahnkörper aufgerissen, die Eisenbahnwagen verbrannt und eiliche chinesische Angestellte der Bahn ermordet. Dann wurde der Marsch auf Peking fortgesetzt. Bei der Bahnstation Fengtai wurden alle Bahnhofsgebäude und Maschinenwerkstätten durch Feuer vernichtet und eine Anzahl Personen getötet. Die in dem nahe gelegenen Orte Chang-fu-tien mit ihren Familien ansässigen belgischen Eisenbahningenieure mußten vor den wilden Gefellen auf einen Berg flüchten, auf dessen Gipfel sie sich verschanzten und so lange ausharrten, bis eine Schenkung von Tientien herbeigerufen, aus Franzosen und Deutschen bestehende Expedition eintraf und sie sicher nach Peking geleitete. Die in Baoting lebenden Missionare sind, da auch die Telegraphenleitungen zerstört sind, von der Außenwelt abgeschnitten und herrscht große Besorgnis für ihr Leben. Inzwischen scheinen die Boxer in Peking selbst eingetroffen zu sein, denn eine Meldung vom 29. Mai besagt, daß 500 christliche Flüchtlinge in der französischen Kathedrale zu Peking Schutz gesucht hätten, und 2 Tage später wurden mehrere Europäer, als sie, von einem Ausflug nach Fengtai zurückkehrend, durch das Südthor in Peking eintraten, von dem Pöbel und den mit den Rebellen sympathisierenden Soldaten mit Steinen beworfen. Auch verlautet, daß sich die Boxerbewegung über alle nördlichen Provinzen des Reichs ausbreitet. Wie ernst die Lage angesehen wird, erhellt aus der Tatsache, daß alle Mächte Schiffe nach Taku an der Mündung des Peiho entsenden, flachgehende Kanonenboote flussaufwärts bis Tientien schicken und Truppendetachements nach Peking zum Schutz der Gesandtschaften und der sonstigen dort lebenden Europäer beordert haben. In Taku befindet sich auch das deutsche Kanonenboot „Itis“, und der große Kreuzer „Kaiserin Augusta“ hat 1 Offizier und 50 Seesoldaten in Tjingtan an Bord genommen und ist nach Taku in See gegangen.

Vielfach wird die Ansicht geäußert, daß die chinesische Regierung, auch wenn sie den guten Willen besäße, doch viel zu schwach sei, um den Aufstand ganz zu unterdrücken, sowie daß letzterer durch das Einschreiten der fremden Mächte nur vergrößert würde, was bei dem in ganz China vorherrschenden Fremdenhaß nur allzu wahrscheinlich ist. Es wird in China wohl nicht eher Ruhe und Frieden eintreten, bis das ganze Reich zwischen den einzelnen europäischen Großmächten aufgeteilt und die fremdenfeindliche, ebenso gewaltthätige wie ränkevolle und hinterlistige Kaiserin unschädlich gemacht ist.

Deutsches Reich.

Das Centrum als regierende Partei.

Die zweite Lesung der Flottenvorlage im Reichstag wird, wie selbstverständlich, sehr viele und sehr lebhaft geführte Reden bringen. Man wird einen oder einige der sogenannten großen Tage erleben, die regelmäßig umso mehr enttäuschen, je mehr sie vorher als stilvolle Nothwendigkeit erwartet

weniger musterverständliche, aber um so mehr fashionable Welt geboten werden, so ist die Direktion doch auch bestrebt, mit den ihr zu Gebote stehenden erlesensten Kräften der Welt, die während der Saison in London sich einfassen, kunstsinntigen Anforderungen zu genügen. So werden in den nächsten Wochen auch mehrere Serien des „Ring des Nibelungen“ zur Aufführung gelangen unter Hofkapellmeister Motz's Leitung und unter Mitwirkung von Sängerkörnern wie der Damen Frau Gabsky, Frau Gulbranson, Frau Motz, Frau Neuf-Welke, Frau Schumann-Heink, Fräulein Terna und der Herren Bertram, Bläß, Friedrichs, Kraus, Imbart Latour, Lieban, Mühlmann, Anton van Roy und Slezak.

Auch das zur Erinnerung an den großen „englischen National-Komponisten“ alle drei Jahre im Krystallpalast stattfindende Handel-Festival wird wieder in den nächsten Tagen gefeiert werden. Ja, Handel, oder wie der Name anglisiert geschrieben wird, Handel, gilt in den Augen der Engländer allgemein für ihren Landmann. Viele seiner Verehrer hier zu Lande wissen gar nicht — andere geben sich die möglichste Mühe, es zu vergessen — daß der große Mann in Halle geboren, siebenundzwanzig Jahre in Deutschland lebte, dort schon eine Anzahl von Werken komponierte und als Kapellmeister bereits in Hamburg und Hannover wirkte. Doch müssen wir auch nicht übersehen, daß er wirklich Engländer, wenigstens naturalisierter Engländer wurde, von 1712 an den Rest seines Lebens in England verbrachte, seine bedeutendsten Werke hier schuf und zu englischen Texten komponierte.

worden sind, und man wird sich nirgends über das Schicksal des Flottengesetzes aufregen, nicht bei Freunden und nicht bei Gegnern, weil diese Sache vollständig beglichen und in Ordnung ist. Selten wohl ist eine so bedeutsame Vorlage mit soviel zweifelndem Mißtrauen bei ihrer Einbringung angesehen worden, und vielleicht bei keinem zweiten Gesetz von gleicher Wichtigkeit sind die Schwierigkeiten so glatt und leicht wie hier überwunden worden. Das ist eine Tatsache, deren Feststellung von jedem politischen Standpunkte aus gemacht werden kann, vielmehr muß. Es ist ferner eine Tatsache, daß die Regierung ihren Erfolg niemals errungen hätte, wenn das Centrum sich störisch erwiesen haben würde. Die Flottenvorlage kommt in der Beschränkung, die das Centrum diktiert hat, einzig durch den guten Willen dieser Partei zu Stande. Wer es anders sagt, der überschätzt die Geschicklichkeit der Regierung. Die Vorgänge in der Budgetkommission und noch mehr die hinter den Commissionen der Kommission haben deutlich genug gezeigt, daß die Centrumsführer von Anfang an am Steuertender saßen. Nach ihrem Belieben ist die Beratung der Vorlage Monate lang hinausgeschoben worden, und die Regierung mußte geduldig abwarten, bis es der ausschlaggebenden Fraktion beliebte, ihre Bedingungen zu stellen. Wie abhängig die Regierung von der Leitung durch das Centrum bei alledem gewesen ist, das sieht man am deutlichsten, wenn man die abenteuerliche Steuerpolitik der Müller-Fulda und Genossen beobachtet und mit einer Mischung von Unwillen und Ironie erkennt, daß die Regierung sich einfach willenlos in die zerfahrenen, vollkommen dilettantische Deckungspolitik von jener Seite gefolgt hat. Wenn es zuletzt damit nicht ganz so schlimm geworden ist, wie es im Anfang zu werden drohte (schlimm genug bleibt es freilich immer noch), so hat sich die Regierung hierfür bei den andern Parteien zu bedanken, auch bei denen, die die Flottenverfälschung ablehnen. Die Regierung selbst hatte ohne solche Unterstützung ruhig hinnehmen müssen, was das Centrum ihr auferlegte. Die Flottenverfälschung wird denn also binnen Kurzem Gesetz sein, und abermals bietet sich die Frage dar, was das Centrum jetzt zum Entgelt fordern wird. Am die lex Heinze, die einer der „idealen“ Siegespreise sein sollte, sind die Ausschlaggebenden nun freilich gekommen, dies aber nicht etwa, weil die Regierung den Preis nicht hätte zahlen wollen, sondern auch hier hat sich, wie man weiß, die Regierung bei ihren Gegnern dafür zu bedanken, daß sie nicht zu zahlen braucht. Indessen die Rechnung wird schon noch überreicht werden. Daß sie durch Beseitigung des Jesuitengesetzes beglichen werden könnte, will uns nicht sehr wahrscheinlich dünken. Dies ausgehöhlte Jesuitengesetz, ein unschätzbliches Perlekt und nichts weiter, paßt dem Centrum als Agitationswaffe viel zu gut, als daß es sich um die bequeme Gelegenheit seiner Benutzung in allen den Fällen bringen sollte, wo gegenüber den Wählermassen hier und der Regierung dort ein Doppelspiel getrieben werden muß.

Ueber die Beseitigung der lex Heinze

durch Initiative der Socialdemokratie äußert sich Professor Hans Delbrück, der freikonservative Herausgeber der „Preussischen Jahrbücher“, u. A. wie folgt: „Ich gehöre zu den Leuten, die nicht so sehr vom Parteigeist eingenommen sind, um nicht hervorragende Eigenschaften und Leistungen auch beim Gegner erkennen zu können, ja, ich gestehe, ein glänzend geführter Feldzug macht mir eine gewisse ästhetische Freude, auch wenn ich selber der Richtung angehöre, welche dabei eine Niederlage erlitten hat. Einen solchen Feldzug hat jetzt die Socialdemokratie mit der lex Heinze geführt. Auch wir haben uns ja gegen dieses Gesetz erklärt und könnten uns ja insofern auch der reinen Siegesfreude hingeben. Wenn wir dennoch die ganze Aktion sachlich nicht bloß als einen Sieg, sondern in gewisser Richtung als eine Niederlage ansehen, so liegt die Niederlage in der Tatsache, daß wir diesen Sieg der Socialdemokratie verdanken und die deutsche Bildung wie der deutsche Liberalismus sich nicht aus eigener Kraft haben behaupten können. Die allgemeine Erregung der literarischen und künstlerischen Kreise in Deutschland gab den unentbehrlichen Untergrund ab, aber den Sieg verließ erst die Entschlossenheit und taktische Geschicklichkeit der socialdemokratischen Fraktion. Kunst, Wissenschaft und Bildung haben sich in Deutschland unter die Fittiche der Socialdemokratie flüchten müssen! Es hilft nichts, die

Das Fest nimmt drei Tage in Anspruch. Am ersten kommt stets der „Messias“, am zweiten eine Auswahl aus seinen Werken und am dritten „Israel in Aegypten“ zur Aufführung, und zwar wirken dabei außer den hervorragendsten Sängern und Sängerinnen des Landes ein Chor von vierhundert, ein Orchester von fünfshundert Personen mit. Freilich sind die Orchester-Mitglieder zum guten Theil, der Chor fast ausschließlich Dilettanten, die aus dem ganzen Vereinigten Königreich zu dem Feste hier zusammenströmen, aber wenn bei solchen Massen einmal einige Dugend ihre eigene Tonart anschlagen, so veranlaßt das ungehört. Auch wird es Niemandem einfallen, den Werth der Aufführungen lediglich nach dem Maßstab der mitwirkenden Massen bemessen zu wollen. Indessen wenn es sich bei diesen Aufführungen auch nicht sowohl um eine hohe Art von Kunstform, als um einen Effekt, eine Sensation handelt, so ist diese doch von einer höchst ergreifenden Wirkung. Der Eindruck ist unbedingt ein so gewaltiger und überwältigender, daß man, wie Beethoven einst ehrerbietig in Bezug auf den Großmeister des Oratoriums ausrief: „Das Haupt entblößen und an seinem Grabstein niederknien möchte.“

Aber die Engländer sind ja nie größer, als wenn sie in überwältigenden Massen wirken können. Das haben wir doch auch wieder in Südafrika gesehen. Und wie sie dann gleich ins Horn stoßen. „Wo anders könnte ein solch leistungsfähiger Chor und ein solches Orchester zusammengebracht werden, als in diesem unmissverständlich genannten Lande?“ schrieb der „Daily Telegraph“ bei Gelegenheit des letzten großen Handelfestes im Krystall-Palast. „Die einzige

Augen gegen diese Thatsache verschließen zu wollen: im Gegentheil, je bestimmter man sie ausspricht, desto deutlicher erkennt man die Situation und findet leichter den richtigen Weg in die Zukunft. Jeder Gedanke, mit Scharmacherei und Umsturzbewegung der Socialdemokratie etwas anhaben zu wollen, muß jetzt schwinden. Wir sind soweit, diese Partei schon gar nicht mehr entbehren zu können; alle die Kreise in Deutschland, die jetzt mit Dankbarkeit auf den Obstruktionsfeldzug im Reichstag blicken, würden sich für die Socialdemokratie erheben, wenn man ihr mit neuen Ausnahmengesetzen zu Leibe gehen wollte. Nicht minder bewundernswürdig als der Scharfblick der socialdemokratischen Fraktion, mit dem sie erkannte, daß hier eine Gelegenheit sei, wo sie, durch die öffentliche Meinung im Rücken gedeckt, die ultima ratio jeder radikalen Opposition, die Obstruktion in den deutschen Reichstag einführen könne, ist die Klugheit, mit der sie die Obstruktion sofort einstellte, als das Ziel erreicht war, und den Gegnern selbst die Erreichung eines gewissen Kompromisses nicht weiter erschwerte.“ — Als zweiten Sieg der Socialdemokratie preist Delbrück den Ausstand der Berliner Straßenbahnen.

Eine weitere Rede des Prinzen Ludwig von Bayern.

Bei einem Besuch in Baumenheim hat Prinz Ludwig von Bayern gelegentlich eines Arbeiterfestes eine Rede gehalten. Er sprach dabei von den Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitern:

Er betonte, daß es überall Sorgen gäbe, in den niederen Volksschichten seien es hauptsächlich Nahrungssorgen, es sei aber durchaus irrig, anzunehmen, daß die höheren Stände sorgenfrei seien. Die in bevorzugteren Ständen sich befindenden Personen hätten in noch viel höherem Grade ihre Sorgen, die Verantwortung wachse mit dem Wirkungskreise. Das könne er aus eigener Erfahrung am besten bestätigen. Es sei aber sehr zu bedauern, daß die Bestrebungen und guten Absichten so häufig verkannt werden. So sei es ihm in vielen Fällen ergangen und besonders auch in seinen Bestrebungen in der Kanalfrage. Das ganze westliche Deutschland sei durch den Rhein, das nördliche durch verschiedene andere Ströme mit dem Meere verbunden; auch das sonstige Bayern habe Verbindung mit dem Meere, während das diesseitige, sowie Würtemberg eine deartige Verbindung vollständig entbehre und deshalb in der Konkurrenz mit dem Auslande, gegenüber dem übrigen Deutschland wesentlich benachtheiligt sei. Es sei daher zu hoffen, daß die Wichtigkeit der Kanalfragen, die für die Zukunft von hervorragender Bedeutung sei, immer mehr anerkannt werde. Seine Thätigkeit in dieser Frage bewege ja nur das allgemeine Gedeihen. Wenn die einzelnen Staaten prosperiren, dann gedeihe auch das ganze Deutsche Reich. Er freue sich deshalb, durch Förderung der bayerischen Interessen auch zur Wohlfahrt des ganzen Reiches beitragen zu können. Nur durch das Zusammenwirken aller Kräfte könne das allgemeine Beste gefördert werden, und er wünsche, daß nicht nur Bayern, sondern mit demselben auch das ganze Deutsche Reich blühe und gedeihe und gelte deshalb dem bayerischen wie auch dem Reich sein Hoch.

* **Generallieutenant v. Widmann**, der um das Kriegsschulwesen hochverdiente Inspektor der Kriegsschulen, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Mit ihm scheidet, schreibt die „Kriegs-Itz“, eine Persönlichkeit aus der Armee, die, mit einer geradezu staunenswerthen Personalkenntnis ausgestattet, den Untergebenen ein selbsten Wohlwollen entgegenbrachte und die wie wenige das innerste Wesen des preussischen Offiziers erfaßt hat. In den meisten Kreisen wird die Nachricht, daß v. Widmann seine soldatische Laufbahn beenden will, mit schmerzlichem Bedauern empfunden werden.

* **Aus den Reichsländern.** Der Kaiser hat an den Statthalter von Elsass-Lothringen folgende Ordre erlassen: Ich habe bestimmt, daß die bei der Reich in Ausführung begriffenen Befehlungen wie folgt benannt werden sollen. Das Wort auf dem Gorgimont: „Feste Kronprinz“, das Wort bei Le Point du Jour: „Feste Kaiserin“, das Wort bei Sauting: „Feste Lothringen“. Es soll dies ein Zeichen sein, wie eng verbunden Ich und Mein Haus uns mit dem Reichslande fühlen, und es gereicht Mir zur besonderen Freude, Ihnen hiervon Kenntniß zu geben. Metz, den 12. Mai 1900. Wilhelm I. R.

* **Rundschau im Reich.** In Kiel wurde am 5. ds. die 12. Wanderversammlung des Bundes Deutscher Gewerbeschulmänner unter dem Vorsitze des Direktors Nöcker-Wein eröffnet. — Die Auswanderung über Bremen im Mai betrug 14,027 gegen 12,042, in 5 Monaten 47,861 gegen 35,677 im Vorjahr.

Aus Kunst und Leben.

* **Eine erfreuliche Statistik** können wir heute über die Thätigkeit des Residenz-Theaters in der abgelaufenen Saison bringen, eine Statistik, welche nicht nur von dem Fleiß des Rauch-Theaters Kunde giebt, sondern auch von der Bedeutung desselben. Ist es doch diejenige Kunststätte, welche uns über die Bewegung der dramatischen Litteratur auf dem Laufenden erhält. Und muß auch aus naheliegenden Gründen das Kur-Unterhaltende

mögliche Antwort auf eine solche Frage,“ führt das genannte Blatt fort, ist: „Nirgends“, und das ist eine Antwort, die alle englischen Musikliebhaber geben können, bis Deutschland oder Frankreich oder die Vereinigten Staaten den Beweis liefern, daß die Sache sich anders verhält. Wir warten auf den Beweis und wollen unsere Flagge einziehen, wenn er geliefert wird. Inzwischen ist es keinerlei Wagniß, dieselbe aufzuhissen.“

Ja, im Flaggenaufhissen sind die Engländer groß. Das sehen wir ja auch wieder in Südafrika. Und die ganze civilisirte Welt hißt dazu, wenn auch in anderem Sinn und nur bildlich gesprochen. Aber sollte der „Daily Telegraph“ sich nicht sagen, daß eine solche Massenwirkung, wenn auch interessant an sich und anerkennendwerth genug, doch noch nicht die Preisflagge verdient; daß andere Völker das Oratorium überhaupt nicht in dem Maß pflegen wie die Engländer, daß sie ihnen auf jedem anderen Gebiet der Kunst aber unbedingt weit überlegen sind, so vor Allem auch in Bezug auf die Oper, daß die Engländer garnicht wissen würden, was eine Oper ist, wenn die Ausländer nicht kämen, um ihnen während der Saison ein paar Wochen lang Opern-Aufführungen zu veranstalten? Denn eine englische Oper giebt es ja bekanntlich überhaupt nicht. Wenigstens hat die englische Hauptstadt seit Jahren keine aufzuweisen gehabt. Und wie mit der Oper, so ist es auch auf allen Gebieten des Konzertwesens hierzulande bestellt. John Bull mag seine Flagge der Musik aufhissen, aber er kann es nicht mit mehr Recht, als seine nationale Flagge über Bloemfontein, Pretoria und die — angrenzenden Goldfelder wehen zu lassen. Wiltb. F. Brand.

im Spielplan überwiegen, das Literarische kommt doch zu seinem Recht, und so ist das kleine, wackere Theater mit seinem trefflichen Ensemble zu einem unentbehrlichen Bildungsfaktor in unserer Kunstleben geworden, ohne den alle die, welche sich über das Neue und Interessante auf theatralischem Gebiete unterrichten wollen, hier über daran wären. — Das Residenz-Theater hat im Laufe dieser Spielzeit (1899–1900), der vierten unter Direktion Dr. Rausch, 318 Vorstellungen gebracht und 56 verschiedene Stücke dargestellt, darunter 28 Novitäten, 8 Neueinführungen und 19 Wiederaufnahmen von erfolgreichen Werken früherer Spielzeit. Unter diesen Novitäten waren 10 Dramen und 19 Werke heiterer Gattung (Kustspiele, Schwänke, Romidien u.) vertreten. Zu Gehör kamen folgende Dichter und Autoren: Schnitzler, Haselbach, Hirtzfeld, Dreier, Erdmann, Hauptmann, Fuld, Presber, Zabel, Stowronnet, Blumenthal, Kadelburg, Laufs, Jacobi, Pippmann, Walter und Stein, Götz, Baecker, Vöckler, Cervoantes, Roubault (Ott), Viebig, Dumas, Sardou, Feytaud, Dönn, Christensen, Jbén, Newsky. Es kamen also auch dänische, französische, russische, norwegische Autoren zu Worte. Die größte Zahl von Wiederaufnahmen erlebten in dieser Spielzeit „Die Dame von Marim“ (33 Mal), „Probierland“ (30 Mal), „Dolly“ (19 Mal), „Goldgrube“ (18 Mal), „Was den Frauen“ (15 Mal) und „Oberte“ (12 Mal). Gastspiele sind zu verzeichnen: „La Moulotte“, Wiener Operetten-Ensemble, Frau Paul-Grevenberg, Otto Osmar, Fräulein Wiedelstein. Es wurden 7 Benefiz-Abende gegeben. Für 4 Nachmittags-Vorstellungen hatte der Volksbildungsverein das Theater für Volksvorstellungen gepachtet. Zum allerersten Male in Deutschland wurden von den 28 Novitäten aufgeführt 7 Stücke (eines vorausgesehen) der Henry Smith-Stiftung), die von hier, wie z. B. „Die Goldgrube“, zum Teil einen siegreichen Weg über alle Bühnen nahmen. Für die Ueberschwemmungen in Bayern veranstaltete die Direktion eine Vorstellung. Zu festlichen Vorstellungen gab Sr. Majestät des Kaisers, sowie J. Majestät der Kaiserin Geburtstag Veranlassung.

— **Verschiedene Mittheilungen.** Der von seinem Auftreten in hiesigen Konzerten wohlbekannte und beliebte Kammerfänger Max Büttner ist nach einem außerordentlich erfolgreichen Gastspiel am Hoftheater zu Karlsruhe vom 1. September 1901 daselbst als erster Violon (Nachfolger E. Blantes) engagiert worden. — Die Konzertsängerin Anna van Nieuvelt aus Wiesbaden ist neuerdings in einer Reihe von Konzerten in Oldenburg, Kiel, Wilhelmshaven u. aufgetreten und hat namentlich auch durch den Vortrag neuerer Gesangscompositionen enthusiastischen Erfolg errungen.

— Von großem Beifall begleitet, konzertierte im Laufe der vergangenen Konzertsaison allenthalben das Berliner Vokalquartett der Damen Emma Lampe, C. Reithold, S. Braun und M. Krause. Die musikalische Sichtung und der sein abgeleitete Vortrag dieser vier stimmbegabten jungen Künstlerinnen fand bei Publikum und Kritik uneingeschränkte Anerkennung.

Zu der Ausstellung Wiesbadener Künstler in den Kunstsalen ist noch ein prächtiges, im Besitz des Fürsten von Schwarburg-Rudolstadt befindliches Bildnis von A. Weinberger gekommen: Ein sicherer Blick in den herrlichen Wäldchen. Das Bild ist mit der sicheren Charakteristik des heimischen Meisters erfüllt und die Landschaft zeigt eine feine Stimmung. Das Bild gerichtet der Ausstellung zur hervorragenden Zierde.

Wie und aus Friedrichshafen gemeldet wird, ist der ermattete Aufstieg des Luftschiffes des Grafen Zeppelin für den 15. oder 16. Juni beabsichtigt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. Juni.

— **Personal-Nachrichten.** Dem evangelischen Lehrer Karl Reichard hier selbst ist der Absterben der Inhaber des Kgl. Hausordens von Hohenzollern verstorben. — Herr Major v. Boehn, der auch hier näher bekannte diensttuende Flügeladjutant des Kaisers, ist zum Oberstleutnant ernannt worden.

— **Residenz-Theater.** Am 2. Feiertag hat die so überaus reiche Saison ihr Ende gefunden. „Das fünfte Rad“ entfiel wiederum wahre Raststätte und wurde neben Herrn Dr. Rausch, der den Geerting spielte, Herr Wieske stürmisch ausgeführt. Das Theater bleibt bis zum 1. September geschlossen und wird es während der Ferien vollständig renoviert und mit elektrischem Licht versehen.

— **Todesfall.** Herr Theater-Inspizient a. D. Karl Grünig, seit 2 Jahren in Wiesbaden wohnhaft, ist gestern Nachmittag verstorben. Er gehörte dem hiesigen königlichen Theater Jahrgang hindurch an und war neben seinem eigentlichen Dienst auch in kleineren Rollen als Schauspieler tätig.

o. **Exzellenz v. Liebenau f.** Se. Exzellenz Herr Oberhof- und Hausmarschall a. D. General-Major à la suite der Armee Eduard v. Liebenau ist gestern Nachmittag nach kurzem Leiden im 60. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbenen, als der Sohn eines preussischen Offiziers in Münster geboren, ist dadurch besonders bekannt geworden, daß er alsbald nach dem Regierungsantritt des Kaisers Friedrich in 1888 an die Spitze von dessen Hofstaat berufen wurde. Wenn auch nach dem Tode des Kaisers Friedrich von Kaiser Wilhelm II. zur Disposition gestellt, hatte sich Herr v. Liebenau doch auch später der besonderen Günstigkeit des Kaisers zu erfreuen und gerade wie Wiesbadener haben zahlreiche Beweise hiervon erlebt. So oft auch der Kaiser in unserer Stadt weilte, hat er den seit seinem Austritt von seinem hohen Amte hier lebenden Herrn v. Liebenau in hervorragender Weise ausgezeichnet. Se. Majestät hat nach jedes Mal den Herrn v. Liebenau besucht und bei ihm gestrichelt, auch ihn selbst stets zur Tafel oder zu den Abendgesellschaften im Schloß geladen. So war es auch bei der jüngsten Anwesenheit des Kaisers in unserer Stadt, und Se. Majestät wird nicht wenig überrascht sein, die Kunde von dem Tode des Mannes zu erhalten, bei dem er noch vor kaum zwei Wochen einige angeregte Stunden verbracht hat, wie denn überhaupt dieser Todesfall in den hiesigen Gesellschaftskreisen ebenso große Ueberraschung wie Bedauern hervorruft. Eine Gehirnerkrankung hat nach ganz kurzer Zeit dem Leben des allgemein in hohem Ansehen stehenden Mannes ein unerwartetes Ziel gesetzt. Als General von der Armee wird Exzellenz v. Liebenau wie ein aktiver Offizier mit militärischen Ehren bestattet, wahrscheinlich am nächsten Freitag zu einer noch festzusetzenden Stunde.

o. **Pfingstverkehr.** Die Verkehrsfiguren der hiesigen Eisenbahnstationen, d. h. die Zahlen der ausgegebenen Fahrkarten, an den verschiedenen Pfingsttagen sind hinter denjenigen des Vorjahres nicht unerheblich zurückgeblieben, bei der Tannusbahn allein um rund 6000. Eine merkwürdige Thatsache, die zu erklären recht schwer fallen würde, es sei denn, man neige der Ansicht zu, daß es vielen Leuten für eine Eisenbahnfahrt zu heiß gewesen ist. Daß die Reiseflust zu Pfingsten trotz mancher Unbequemlichkeiten, die jeder Massenverkehr mit sich bringt, überhaupt abnehmen sollte, ist nicht gut anzunehmen. Die Tannusbahn hat rund 13,500, die Rheinbahn, für die Rheingauer und Schwalbacher Linie, 14,000 und die Ludwigshafen 3800, zusammen 31,300 Fahrkarten verausgabt. Wie schon angedeutet, war der Fremdenzufluß in unsere Stadt an diesen Tagen größer, denn alle hier einlaufenden fahrrplanmäßigen und Ggtrazüge sind überfüllt gewesen. Für den Verkehr innerhalb der Stadt gehen immer die Ziffern der Straßenbahnen einen ziemlich zuverlässigen

Maßstab, und so hat denn in diesen Pfingsttagen, Sonntag, Montag und Dienstag, die Frequenz auf den verschiedenen Bahnen eine nie dagewesene Höhe erreicht. Die Dampfbahn beförderte 40,286, die elektrische Bahn 23,073, die Nerobergbahn 9319 und die Pferdebahn 7183, zusammen 79,863 Personen.

— **Die preisgekrönte Gesangsriege des „Turn-Vereins“** wurde gestern Abend am Bahnhof von ihren Vereinsgenossen, welche sich in großer Anzahl eingefunden hatten, sowie verschiedenen Gesangsvereinen feilich empfangen und mit Musik nach dem Vereinsheim, Hellmuthstraße 25, geleitet. Die große Halle war bis auf den letzten Platz gefüllt, sodaß für Viele kein Raum mehr vorhanden war. Der Vorsitzende des „Turn-Vereins“, Herr Max Hartmann, begrüßte die Riege und ihren Dirigenten, gebachte der Verdienste derselben und beklagte die im Namen des „Turn-Vereins“. Dem Dirigenten, Herrn Lehrer Schaub, war schon vorher am Bahnhof ein prächtiger Lorbeerstranz überreicht worden. Nachdem der Obmann der Riege, Herr Lehrer W. Schmidt, die Ereignisse in Mannheim in trefflichen Worten geschildert hatte, trugen die anwesenden Gesangsvereine „Hilfs-„Union“, „Friede“ von hier, sowie „Eintracht“ von Biebrich je ein Lied vor und überreichten dem Obmann der Riege einen Lorbeerstranz. Auch Seitens der Jungfrauen wurde dem Dirigenten und dem Obmann je ein herrlicher Lorbeerstranz durch Fräulein Rosamunde übergeben. Nachdem noch verschiedene Redner in herrlichen Worten ihrer Freude Ausdruck gegeben hatten und die Musik ihre Weisen erklingen ließ, trennten sich nach Mitternacht die Anwesenden und suchten, zufrieden mit dem, was sie in Mannheim erlebt und errungen hatten, ihr Heim auf.

— **Für Hauseigentümer.** Bei sehr heftigen Niederschlägen (Gewitterregen) ist es in den vergangenen Jahren schon des Ofteren vorgekommen, daß Ueberschwemmungen von Keller- und tieferliegenden Souterrain-Räumen infolge des Rückflusses des Kanalswassers eingetreten sind. Eine der Hauptursachen solcher — wie feststeht, in den meisten Fällen auf Vernachlässigung der vorhandenen Sicherungsvorkehrungen beruhenden — Vorkommnisse besteht — außer dem häufigen Offenlassen der sogenannten Hochwasserschieber — darin, daß die erforderliche Abdichtung zwischen Deckel und Deckenauflager des Spundkastens im Revisionsschacht des Hauskanals sich nicht mehr in Ordnung befindet und der Erneuerung bedarf, oder sogar ganz abhanden gekommen ist, sodaß bei heftigen Niederschlägen das Hauskanalwasser in den Revisionsschacht und von da in die Kellerräume selbst eindringen kann. Wir empfehlen daher den Hauseigentümern angelegentlich, die Abdichtung der Spundkastenbedeckel durch einen sachverständigen Installateur nachsehen und, wenn möglich, in Ordnung bringen zu lassen, sowie dafür Sorge zu tragen, daß die sogenannten Hochwasserschieber in der Regel geschlossen gehalten werden. Dieselben dürfen nur vorübergehend geöffnet und müssen nach Gebrauch sofort wieder geschlossen werden. Dadurch sichert man sich gegen plötzlich eintretende Ueberschwemmungen aus dem Strohkanal, welche besonders unangenehm werden könnten, wenn sie zur Nachtzeit eintreten sollten.

o. **Schwurgericht.** Zur Verhandlung gelangt ferner am Montag, den 26. Juni c., die Anklage gegen den Kaufmann Jakob Köhler von hier wegen Teilnahme an einem Raubmordverbrechen. Es ist dies einer der 1. 3. mit George angeklagten Brüder Köhler, gegen den damals in letzter Stunde die Verhandlung vertagt wurde, weil sich, wie das Gericht annahm, die Geschworenen zu seinen Ungunsten geirrt hätten. Vertretender ist Herr Rechtsanwalt Dr. Wesener.

— **Der Deutsche Gas- und Wasserfachmänner-Verein** hält vom 9. bis incl. 13. Juni d. J. seine 40. Jahresversammlung in unserer Nachbarstadt Mainz ab. Der Verein ist der größte technische Verein Deutschlands und genießt nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland einen bedeutenden Ruf. Sind doch viele ausgedehnte Ingenieure und Fabrikanten Mitglieder und Genossen dieses Vereines. Auch gegenwärtig ist Seitens der französischen Fachgenossen, der „Société technique de l'Industrie du gaz et d'eau en France“, zum Kongress in Paris und Besuch der Ausstellung eine Einladung an die deutschen Kollegen ergangen. Zu dieser Einladung wird besonders betont, daß es sehr erwünscht wäre, wenn deutsche Ingenieure und Fabrikanten einige Vorträge halten wollten. Dies ist das erste Mal, daß die französischen Kollegen die deutschen auffordern, Vorträge bei ihnen zu halten. Es hat sich darauf hin auch eine größere Anzahl der deutschen Fachgenossen entschlossen, der Einladung Folge zu leisten.

— **Schwimm-Unterricht.** Bei dem jetzt eingetretenen beständigen Wetter hat auch der Schwimm-Unterricht auf der Schwimm-Anstalt der Königl. Unteroffizierschule in Biebrich begonnen. Da die Erlernung des Schwimmens — besonders für junge Leute — heutzutage ein Bedürfnis ist, dürfte die Anstalt von Interesse sein, daß auf der Schwimm-Anstalt der Unteroffizierschule auch Civilpersonen als Schwimmlehrer in beschränkter Anzahl zugelassen werden. Nähere Auskunft wird auf dem Bataillons-Bureau in der Kaserne zu Biebrich erteilt.

o. **Beschwerde.** Herr Schreinermeister Ludwig Roth hat sein Haus Wehrstraße 42 für 56,000 Mk. an Herrn Regiermeister Georg Schweißhöfer hier verkauft.

— **Kleine Notizen.** Das Fest der silbernen Hochzeit feierte gestern Sonntag, den 10. d. M., die Eheleute Zimmermann Wilh. Klamp von hier. — Obermeister Warrde, der Vorsitzende des Bundes deutscher Schmiede-Jungen und Obermeister der Berliner Schmiede-Jugend, der im 71. Lebensjahre an den Folgen eines Unfalls hier, wo er zur Kur weilte, verstorben ist, wurde am ersten Pfingstfesttag, Sonntag, unter zahlreichem Geleit des Berliner Innungs-Ausschusses und der demselben angehörigen Innungen auf dem Fietz-Kirchhof in Berlin beigesetzt.

Sport.

* **Wiesbadener Rhein- und Tannusklub.** Morgen Donnerstag, Abends 9 Uhr, findet die Vorberatung der am 17. c. anzuhaltenden Tour: Hattenheim, Hallgarten, Schloß Vollrath, Johannisberg, Marienthal, Siebenschauhen, Hammerort, Gunthausen, Vorch statt. Die Wochenversammlung am 14. c. fällt wegen Frohleichnamstag aus.

Der Krieg in Südafrika.

hd. **London, 6. Juni.** Nord Roberts telegraphiert aus Pretoria vom 5. Juni, 12 Uhr 55 Min. Nachmittags: Ich habe das Bedauern, mittheilen zu müssen, daß das 13. Pionniers-Bataillon sich am 31. Mai bei Lindley dem Feinde ergeben mußte. Als ich erfuhr, daß das Bataillon angegriffen war, befahl ich sofort Lord Roberts, dem Bataillon Verstärkungen zu bringen. Nachher befand ich zu dieser Zeit zwischen Kromstadt und Heilbronn. Eine halbe Stunde nach Empfang meines Telegramms am 1. Juni trat er um 10 Uhr Morgens den Marsch an. Am nächsten Tage hatte er schon 44 Meilen zurückgelegt, kam aber zu spät, um das Bataillon zu entsetzen. Nachher griff den Feind, der 3 bis 3000 Mann stark war, an und zwang ihn, nach Biebrich zu fliehen. Ich hoffe, daß die Gefangennahme des Bataillons nicht von langer Dauer sein wird. — Lord Roberts telegraphiert weiter: Gestern drängte ich den Feind auf allen Linien zurück. Die britische Infanterie des Generals Hamilton verfolgte den Feind bis auf 2 km von Pretoria. Die Buren ergreifen die Nacht. Kommandant de Mele wurde mit einer weißen Fahne in die Stadt geschickt, um in meinem Namen die Uebergabe zu fordern. Kommandant Botha ließ mir mittheilen, die Stadt würde nicht verteidigt werden und er hoffe, daß den Frauen und Kindern Schutz gewährt werden würde. Drei hohe Transvaalbeamte kamen mir mit einer weißen Fahne entgegen und drückten den Wunsch aus, die Stadt zu über-

geben. Es wurde beschlossen, daß die englischen Truppen um 2 Uhr von der Stadt Besitz ergreifen sollten. Die Gemahlinnen des Kommandanten Botha und des Präsidenten Kruger befanden sich in der Stadt.

hd. **Berlin, 6. Juni.** Die „Vossische Zeitung“ meldet aus London: Die Nachricht von der Besetzung Pretorias veranlaßte hier begeisterte patriotische Kundgebungen vor dem Mansion House. Der Lord-Mayor sandte an Lord Roberts. Die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser legten Flaggenhissen an. Sonst wies die Nachricht im Allgemeinen ruhig aufgenommen. — Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatt“ aus London befaßt sofort nach dem Einrücken in Pretoria Marischall Roberts dem General French, nach Waterbool, 15 Meilen von der Stadt, zu gehen und die Gefangenen zu befreien.

hd. **London, 6. Juni.** Alle Morgenblätter sind über die Besetzung Pretorias stützlich erfreut und sprechen die Hoffnung aus, daß das Ende des Krieges nur noch eine Frage weniger Tage sei. Dagegen herrscht in militärischen Kreisen die Ansicht, daß der Widerstand der Buren durch die Besetzung Pretorias nicht nur nicht gebrochen, sondern es werde nunmehr eine neue Periode des Krieges beginnen, der nicht nur Boken, sondern noch Male dauern könne.

hd. **London, 6. Juni.** Wie aus Pretoria gemeldet wird, sind einzelne englische Gefangene entlassen worden. Die meisten befinden sich noch in Waterbool. Mehr als 100 englische Offiziere befinden sich noch in Pretoria und sind anscheinend bei guter Gesundheit.

hd. **Petersburg, 6. Juni.** Gestern sind von hier neuerdings eine große Anzahl Freiwilliger, mit Waffen, Munition und Jellen ausgerüstet, nach dem südafrikanischen Kriegsschauplatz abgegangen, um an der Seite der Buren den Feldzug mitzumachen.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 6. Juni. Die „Berl. Pol. Nachr.“ melden, der Kaiser wohnte der Schulkonferenz nicht bei. — Nach dem gleichen Organ sollen Erwägungen schweben, die Kanalvorlage im Landtag in einer Sonberragung im Spätherbst einzubringen. Dasselbe stellt außerdem fest, weder im Reich noch in Preußen bestiehe die Absicht, in naher Zeit neue Konjunkt zu geben.

London, 6. Juni. Die „Daily Mail“ aus Shanghai erzählt, hätten 2000 Kosaken Befehl erhalten, nach Peking zu gehen.

Tientsin, 5. Juni. (Meldung des „Reuter'schen Bureau“.) Den letzten Nachrichten aus Peking zufolge ist daselbst in der verflochtenen Nacht Alles wohl gewesen, obwohl die Gefahr groß war. Da die chinesischen Soldaten sich an Peking gehalten sind, so sind die fremden, welche nach Peking abgereist waren, wieder zurückgekehrt. Es werden noch gegen 200 Mann ausländischer Truppen erwartet. — Heute Früh war die Stadt Tientsin in sehr großer Aufregung.

Washington, 5. Juni. (Meldung des „Reuter'schen Bureau“.) Admiral Kemp telegraphiert aus Taku: Ein Geschiff hat begonnen. Ich landete noch 60 Matrosen und ein Bataillon Soldaten.

Telegraphen-Bureau Berlin.

Berlin, 6. Juni. Die bereits zwei Mal abgehaltene Frühjahrs-Parade findet nunmehr am Donnerstag Vormittag statt. — Nach einem Telegramm aus London erzählt die in Shanghai erscheinende „China Gazette“, die Kaiserin hätte der Regierung befohlen, lieber ganz Europa zu tragen, als sich in die Bagerbewegung zu mischen. Die chinesischen Truppen sollen Operationen ausführen, welche bezwecken, weitere Einrückungen europäischer Truppen nach Peking zu verhindern. Der Kaiserin habe befohlen, die weitere Bandung von Mannschaften zu verhindern. Im Palast herrscht eine ernste Krisis. Ein Ort, 3 englische Meilen von Tientsin, wurde von den Buren geplündert. Drei belgische Ingenieure wurden ermordet. Alle Maßregeln zum Schutze der Fremden sind ergriffen.

Köln a. Rhein, 6. Juni. Der Petersburger Korrespondent der „Köln. Ztg.“ meldet gegenüber den durch die russische Presse gehenden Mittheilungen über erste Verhandlungen zwischen Rußland und Japan: An der die auswärtigen Angelegenheiten Rußlands leitenden Stelle herrscht bezüglich der allgemeinen Lage in Ostasien eine durchaus beruhigte Ansicht. Es wird im Ministerium des Auswärtigen den Vorgängen in China eine ernstere Bedeutung nicht beigemessen. Man ist überzeugt, daß die Unruhen dank dem nachdrucksvollen Vorgehen der Mächte bald beendet sein werden, und daß die chinesische Regierung genügende Sicherheit geben wird, um die Person und das Eigenthum der Ausländer in Zukunft besser zu schützen, sowie daß auch volle Entschädigung für den durch die Rebellen angerichteten Schaden gewährt werden wird. Die Integrität Koreas sei durch die Mächte gewährleistet. Das wisse man in Tokio ebenso gut wie in Petersburg. Der Kampf, der in Korea geführt werde, sei rein wirtschaftlicher Natur.

Genf, 6. Juni. Gestern Abend fand zwischen ausländischen Hafenarbeitern ein blutiger Zusammenstoß statt. Die Polizei und Gendarmen mußte Gebrauch von der Waffe machen, wobei ein Kundgeber getödtet und zwei schwer verwundet wurden. Mehrere Verletzte mußten ins Spital gebracht werden. Eine Schwadron Gendarmen und eine Abteilung der Feuerwehrgesellschaft ist nach Genf zur Verstärkung der Volkspolizei geschickt worden. Die Aufregung ist unbeschreiblich. Weitere Ereignisse werden befürchtet. Die Zahl der Auswärtigen beträgt 6000.

hd. **Ludwigshafen a. Rh., 6. Juni.** Am Morgen des Pfingst-Sonntags, zwischen 6 und 7 Uhr, erfolgte in dem Hause des Privatmannes Verheimmüller, welcher im Keller für sein Motorrad eine Flasche Benzin abfüllen wollte, eine Benzin-Explosion. Das Feuer dehnte sich sofort auf das Treppenhaus aus, welches in kurzer Zeit in hellen Flammen stand. Die im vierten Stock wohnende Postbotenfrau Kleiner suchte sich mit ihren vier Kindern über die brennende Treppe zu retten. Sie erlitt aber so schwere Brandwunden, daß sie mit drei Kindern bald darauf starb. Das vierte Kind erlitt nur leichte Brandwunden.

wd. **Buenos Aires, 5. Juni.** Durch ein heute erschienenen Dekret ist die Beurlaubung für erloschen erklärt worden.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 6. Juni, Mittags 12½ Uhr. — Credit-Aktien 228.—, Disconto-Commandit 144.80, Staatsbahn 140.90, Lombarden 20.—, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nord-Ostbahn —, Union-Bahn —, Bauwerk-Aktien 251.—, Eisenbahnen Bergwerks-Aktien 205.—, Bochumer 339.—, Harpener 216.90, 3-procentige Meißner —, Italiener —, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank 198.10, 4-proc. Spanier —, 3-procentige Portugiesen —. Tendenz: Rauh auf China.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schmitt vom Reich; für den ökonomischen Theil und die Anzeigen: G. Röhberg; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der A. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

G. H. Lugenbühl.Damen- und Herrenwäsche.
Manufacturwaaren.**Telefon 2265.****Gute, neue Matjes-Heringe**

per Stück 20 Pf.,

Neue Sommer-Malta-Kartoffeln

per Pfd. 15 Pf.

empfiehlt in frischer Sendung

Kirchgasse 52. **J. C. Keiper**, Kirchgasse 52.**Apfelwein,**

selbstgekeltert, vorzügliche Qualität,

per Flasche ohne Glas 30 Pf.,

bei 25 Flaschen 28

in Fässern von 25 Ltr. an billigst. 5719

Friedrich Groll,

Goethestrasse 13, Ecke Adolphsallee,

Kellerei: Adlerstrasse 62. Telefon 505.

Simbeerjaft,

sowie alle anderen Fruchtäfte für Limonade empfiehlt

Conditorei Hassler, Zahnstraße 34.

7917

Aecht SchwarzwälderKirschwasser . . . 1.60 1/2 Flasche
und Zwetschenwasser . . . 1.10 2.—

garantirt rein, empfiehlt

4574

E. M. Klein, Kleine Burgstrasse 1.**Paprika (ächten Liptauer) Käse.**
Deutschen Gervais p. Stück 25 Pf.,
Gorgonzola p. Pfd. 1.20 Mk.

empfiehlt in frischer Sendung

Kirchgasse 52. **J. C. Keiper**, Kirchgasse 52.**Georg Steiger & Sohn, Installation,**
Wiesbaden, 6. Marktstrasse 6.**Anlagen von Blitz-Ableitern**
und deren Untersuchungennach streng technischen Principien unter Garantie. **Kosten-**
Voranschläge gratis.

Ausgeführte Anlagen unter anderen:

Kurhaus Wiesbaden,
Gewerbeschule Wiesbaden,
St. Joseph-Hospital Wiesbaden,
Kgl. Seminar-Gebäude Montabaur,
Kloster Dernbach, Dernbach bei
Montabaur,
Kgl. Kurhäuser Schlangenbad,Kathol. Kirche Vallendar
a. Rh.,
Volksschule Kloppenheim,
Volks-Kindergarten Wies-
baden,
Heil- u. Pflege-Anstalt Eich-
berg u. a. m. 7892**S. Guttman & Co.,****8. Webergasse 8.**

Räumungs-Ausverkauf

sämmtlicher Wollen-Kleiderstoffezu ganz „abnorm billigen Preisen“, theilweise für den halben Werth,
welche in dieser Woche zum Verkauf kommen.**Reinwollene Crêpe und Cöpergewebe****Reinwollene Wipeord und Armure****Barége, Etamine und Grenadine****Glänzende Alpaccas in glatt, gestreift und getupft****Covert-Coat und Costümstoffe****Schwarze Grenadine, Reinwolle, gestreift, carrirt u. geblümt,**

Breite 95/115 cm, das Meter Mk. —.60 bis 1.75

Breite 95/115 cm, das Meter Mk. —.80 bis 2.50

Breite 100/115 cm, das Meter Mk. —.95 bis 3.—

Breite 100/120 cm, das Meter Mk. 1.00 bis 3.50

Breite 100/130 cm, das Meter Mk. 1.25 bis 4.—

Breite 100/115 cm, das Meter Mk. 1.50 bis 3.75

Japanische Waschseide, vorzüglich im Tragen, in neuesten Farben, . . . Meter 1.75, 1.50, 1.25 bis 95 Pf.**Seiden-Foulards** in bewährten Qualitäten und grosser Muster-Auswahl, . . . Meter 2.50, 2.—, 1.50 bis 75 Pf.**Seiden-Taffet**, gestreift und gemustert, grosse Sortimente, Meter 3.—, 2.50, 2.25 bis 1.25.**Neueste Waschstoffe, enorme Auswahl,****Waschlächte Levante und Madapolams**, hell und dunkel,
Meter 25, 35, 40, 45 und 50 Pf.**Elsasser Wollmousseline**, hell und dunkel, in vorzüglichen Qualitäten
Meter 55, 80 Pf. und 1 Mk.**Waschlächte Rips-Piqués und Organdy**, einfarbig und in neuesten
Mustern Meter 55, 60, 80 und 90 Pf.**Englische und Deutsche Zephyr** in neuesten Geweben und Dessins
Meter 35, 45, 60, 80 und 90 Pf.**Unterröcke****Mohair** mit neuesten Garnirungen Mk. 3.—, 3.50, 4.—, 5.—, 6.— bis 8.—**Moirée**, allerbeste Qualität, Mk. 5.—, 6.—, 7.—, 8.— bis 9.—**Seide**, elegante Ausführung, Mk. 10.—, 12.—, 15.—, 18.— bis 25.—**Morgenröcke** und Matinees in Wolle, Veloutine u. Waschstoffen Stück 3.—, 5.—, 7.—, 10.—, 15.— Mk. u. höher.**Costumröcke** in Alpaca und Panama, glatt und gemustert, Stück 6.—, 7.50, 10.—, 20.— Mk.**Costumröcke** in Cheviot, blau und schwarz, glatt und mit reicher Garnitur Stück 6.—, 8.—, 10.—, 20.— Mk.**Waschcostüme** (Rock und Blouse) Stück 3.50, 4.50 bis 6.— Mk.**Blousenhemden** aus Waschstoffen Stück 2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 8.— Mk.**Blousen** in Wolle und Seide 7.—, 8.—, 10.— Mk. und höher.